

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
seite 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

39. Jahrgang.

Nr. 75.

Dienstag, den 28. Juni

1892.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Karl Friedrich Reinhold** eingetragene Grundstück, Feld Nr. 92f des Flurbuchs Abtheilung B, 1 ha 10,7 a groß, mit 22,20 Steuereinheiten belegt, eingetragen auf Folium 999 des Grundbuchs für **Eibenstock**, geschätzt auf 1800 M., soll an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und ist

der 7. Juli 1892, Vormittags 10 Uhr
als Versteigerungstermin,

sowie

der 16. Juli 1892, Vormittags 10 Uhr

als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans anberaumt worden. Eine Uebersicht der auf dem Grundstück lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Eibenstock, am 21. Mai 1892.

Königliches Amtsgericht.

Rathsch.

Gruble, G.-S.

9. öffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Donnerstag, den 30. Juni 1892, Abends 8 Uhr
im Rathhause.

Eibenstock, den 27. Juni 1892.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

Richard Hertel.

Tagesordnung:

- 1) Rathsvorlage, den Wiederaufbau der Rathhausgartenmauer betr.
- 2) Beschlusfassung über die an Theodor Friedrich Unger zu zahlende Entschädigung.
- 3) Prüfung und Justifikation der Schulgeldderrechnung 1889/90.
- 4) Mitverwilligung des Beitrags zur Bezirksteuer an 280 M. 48 Pf.
- 5) Einladung zum Gaudiumfest.
- 6) Bekanntgabe einer Zuschrift, die Frage der Erbauung einer allgemeinen Wasserleitung betr.
- 7) Rathsvorlage, die Beleuchtung im Winkel betr.
- 8) Eventuell Weiteres.

Hierauf geheime Sitzung.

Gras-Versteigerung.

Die diesjährige, bisher noch unverkauft gebliebene Grasnutzung auf den Kunstwiesen des **Sosaer Forstreviers**, lit. aa an der kleinen **Bockau**, **Solbrichraum** (frühere Dienstwiese) soll

Donnerstag, den 30. Juni 1892,

früh 9 Uhr

an Ort und Stelle gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

**Königliche Forstrevierverwaltung Sosa und Königliches Forst-
rentamt Eibenstock,**
Höpfner. am 27. Juni 1892. **Wolfframm.**

Holz-Versteigerung auf Bockauer Staatsforstrevier.

Donnerstag, den 7. Juli 1892, von Vormittags 9 Uhr an
kommen im Hotel zum Rathhaus in Aue

auf Schlägen in den Abtheilungen 1, 19, 26, 27, 44 und in Durchforstungen
in den Abtheilungen 7 und 21

11 Stück buchene Klüger von 17-38 Ctm. Oberstärke,	3,5-4,0 Mtr. Länge,
2152 " weiche " " 13-15 " "	
4746 " " " " 16-22 " "	3,5-4,0 Mtr. Länge,
4233 " " " " 23-57 " "	
2468 " Stangenklüger " 8-12 " "	" " "
686 " Derbstangen " 10-15 " Unterstärke,	
129 Nm. Brennknüppel,	

sowie

Sonnabend, den 9. Juli 1892, von Vormittags 9 Uhr an
im Gasthose zur Sonne in Bockau

14 Nm. buchene Brennweite,	11 Nm. weiche Faden,
321 " weiche " "	17 " harte Aeste,
6 " harte Faden, "	23 " weiche " und
571 Nm. weiche Stücke	

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen zur
Versteigerung.

Königl. Forstrevierverwaltung Bockau u. Königl. Forstrentamt Eibenstock,
Richter. am 23. Juni 1892. **Wolfframm.**

Stockholz-Auktion auf Eibenstocker Staatsforstrevier.

Sonnabend, den 2. Juli, Abends von 6 Uhr an sollen die in
Abtheilung 54 anstehenden **Stöcke** an Ort und Stelle versteigert werden.

Die Revierverwaltung.

Bekanntmachung.

Den zu unserem Verein zur Förderung christlicher Liebeswerke gehörigen
lieben Gemeinden Eibenstock, Schönheide, Sosa, Carlsfeld und
Stühengrün wird anzuhandelt mitgetheilt, daß unsere diesjährigen, von
den zuständigen Behörden genehmigten **Sammlungen** von Liebesgaben vom
1. bis 20. Juli a. e. stattfinden werden.

Unser Jahresfest wird in **Carlsfeld** für die Zwecke der **Gustav-Adolf-
Stiftung** abgehalten und der dazu bestimmte Tag seiner Zeit bekannt gegeben
werden.

Da unser Verein die Zwecke der **äußeren** und **inneren Mission**, der
Gustav-Adolf-Stiftung und der **Bibelverbreitung** zu fördern bestimmt
ist, so darf wohl der unterzeichnete Vorstand die Hoffnung hegen, daß seine
erneut auszusprechende herzliche Bitte, die bevorstehenden Sammlungen durch Gaben
der Liebe unterstützen zu wollen, wie bisher geneigte Herzen finden werde.

Eibenstock, den 23. Juni 1892.

Der Vorstand des Zweigvereins zur Förderung christlicher Liebeswerke:
Böttlich, P., Vorsitzender.

Bismarck über die heutige Politik.

Fürst Bismarck hat vor seiner Abreise aus Wien einem Vertreter der „Neuen freien Presse“ sein Herz ausgeschüttet und das genannte Blatt veröffentlicht einen spaltenlangen Bericht über die stattgehabte Unterredung. Vereinzelt Urtheile des ehemaligen Reichskanzlers hat man ja schon aus seinen Ansprachen an verschiedene Deputationen, die ihn in Friedrichsruh aufsuchten, vernommen; auch war man geneigt, viele Preshäuserungen, die sich in den „Hamb. Nachr.“, in der Münchener „Allgem. Ztg.“ und in der neuen „Westdeutsch. Allgem. Ztg.“ fanden, auf das Konto des Fürsten zu setzen. Bei dem Interview, das das Wiener Blatt veröffentlicht, hat man es — vorausgesetzt, daß die Aufzeichnungen genau sind — zum ersten Male mit einem nicht-anonymen, umfassenderen Urtheile des vormaligen Reichskanzlers über die Politik seiner Nachfolger zu thun.

Vornehm mag bemerkt werden, daß der Ton, in dem Fürst Bismarck sprach, ein ziemlich gereizter war. Die Eindrücke, die er auf seiner Reise empfangen, mochten dazu beigetragen haben; die Bevölkerung em-

pfing ihn in Dresden und Wien (wie später auch in München) mit ungeheucheltem Enthusiasmus — die Monarchen aber waren für ihn nicht zu sprechen.

Bei der Unterredung drückte Bismarck zunächst seine Freude darüber aus, daß die Oesterreicher ein besseres Gedächtniß für seine Oesterreich nützende Thätigkeit als für die Zeit hätten, in der er gegen die habsburgische Monarchie stand. Er habe den Handelsvertrag mit Oesterreich als den deutschen landwirthschaftlichen Interessen widersprechend gefunden. Dies gelte auch von dem Handelsvertrage mit der Schweiz und demjenigen mit Italien. Er mache jedoch den österreichischen Staatsmännern keinen Vorwurf daraus, daß sie die Schwäche und Unzulänglichkeit der deutschen Unterhändler ausnützten. In Deutschland ständen jetzt Männer, die er früher im Dunkeln gehalten, im Vordergrund, weil eben Alles hätte geändert und gewendet werden müssen.

Indem der Fürst sich der auswärtigen Politik zuwandte, hob er hervor, daß Deutschland keine Erweiterung seines jetzigen Gebietes wünschen könne, daß ein Krieg, der nicht nothwendig, eine schreckliche

Geißel sei, daß wir doch unmöglich einen Raubzug nach Rußland unternehmen könnten, um dort, wo kein Geld vorhanden, solches zu suchen. Er bemerkte weiter, Rußland, das mit den Deutschen in den baltischen Provinzen schwer fertig werde, wünsche gewiß nicht, sein Gebiet auf Deutschlands Kosten zu vergrößern. Auch Oesterreich habe „Bosnien genug“.

Ueber den Abschluß des deutsch-österreichischen Bündnisses und die Stellung zu Rußland sagt der Fürst, sein Gedanke bei der Schaffung des Bündnisses sei gerade im Interesse Oesterreichs der gewesen, den Zusammenhang mit Rußland nicht zu verlieren. Auf die Frage des Interviewers, ob sich dies geändert habe, antwortete Bismarck energisch:

„Ja! ja! — wodurch? Dadurch, daß wir keinen Einfluß mehr auf die russische Politik besitzen, daß wir nicht mehr in die Lage kommen, Rußland zu rathen. Was kann denn ein Staatsmann thun? Er muß die Kriegsgefahr kommen sehen und sie verhüten.“ Er meinte, daß die jetzige Reichsregierung in Rußland kein Vertrauen genieße, daß sie u. A. durch ihre Polenpolitik die Drähte nach Petersburg hin abgeschnitten

habe. Der Krieg mit Frankreich mag unausweichlich sein, es handelt sich da immer darum, daß der Mann sich dort finde, der das Pulver in das Wasser — der Fürst wies dabei auf sein Glas — schüttet, damit es aufschäumt. Das ist eine Frage, der wir im Laufe der Jahre kaum ausweichen werden. Anders ist es jedoch mit Rußland! Deutschland hat nicht das geringste Interesse daran, einen Krieg mit Rußland zu führen, und umgekehrt. Zwischen uns liegt nicht der geringste Gegensatz der Interessen; wir haben von einander nichts zu wünschen und von einander nichts zu gewinnen. Auch Oesterreich ist ein friedfertiger Staat, und gerade Oesterreich könnten wir dienen, wenn der Draht, der uns mit Rußland verband, nicht abgerissen wäre."

Auf die Frage, ob der Fürst bei diesen Bedenken gegen die jetzige deutsche Politik nicht das Bedürfnis habe, die Leitung wieder zu übernehmen, entgegnete er, das sei ganz aussichtslos. Er sei dem Reichstag fern geblieben, nicht weil er sich körperlich nicht rüstig fühle, sondern weil er dort die Regierung mit offenem Bistier hätte angreifen müssen, gewissermaßen als Chef der Opposition. Dies würde ihn in viele persönliche Gegensätze gebracht haben.

Allerdings habe ich gar keine persönlichen Verpflichtungen mehr gegen die jetzigen Persönlichkeiten und gegen meinen Nachfolger. Alle Brücken sind abgebrochen! Man hat davon gesprochen, mich zum Präsidenten des Staatsrathes zu machen. — Warum nicht lieber zum General-Adjutanten, da ich doch die Uniform trage. Dann könnte ich die Minister gegen den Kaiser oder den Kaiser gegen die Minister stützen, und die Camarilla wäre fertig, auf solche Dinge gehe ich nicht ein." Und hier lachte der Fürst herzlich und sagte: „Dazu fehlt mir doch die christliche Demuth.“

Schließlich stellte es der Fürst als nicht wahrscheinlich hin, daß ihn äußere Nothwendigkeiten veranlassen könnten, in den Reichstag zu gehen; aber eine Kritik der heimathlichen Zustände könne man einem so alten Politiker, wie ihm, nicht verwehren.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser trat am Freitag Abend 11 Uhr die Reise nach Kiel an. Von Kiel aus erfolgt alsdann ein Besuch in Stettin und am Abend des 29. Juni beginnt die Nordlandsfahrt nach Norwegen.

— Die königlichen Gäste aus Italien haben sich von Dresden über Frankfurt a. W. nach Homburg v. d. Höhe begeben, wo sie der Kaiserin Friedrich einen Besuch abstatteten, worauf die Rückreise nach Italien fortgesetzt wurde.

— Wieder einmal haben sich unsere englischen Freunde für unser Entgegenkommen in dem berühmten deutsch-englischen Vertrag recht dankbar erwiesen. Wie dem „V. Tgl.“ aus Sansibar telegraphisch gemeldet wird, haben die englischen Missionare am Kilimandscharo den Schaggas Waffen und Munition geliefert und so dieselben erst in den Stand gesetzt, sich erfolgreich gegen die deutsche Schutztruppe zur Wehr zu setzen. Das war der Dank dafür, daß Herr von Bülow sie rechtzeitig von dem Zug gegen die Moschi in Kenntniß setzte, damit sich die edlen Herren gegebenen Falls noch rechtzeitig in Sicherheit bringen könnten. Hoffentlich erfüllt sich die Erwartung, die in deutschen Kreisen Sansibars und an der deutschen Küste Ostafrikas allgemein gehegt wird, daß die Ausweisung aller englischen Missionare aus dem deutschen Kilimandscharo-Gebiet die Antwort auf diese Verrätherie sein wird.

— München, 24. Juni. Die gesammte Studentenschaft brachte heute Abend dem Fürsten Bismarck einen Fackelzug. 22 Musikkapellen befanden sich in dem Zuge, welcher gegen 1600 Fackeln zählte. Mitglieder von Corps aller Hochschulen beteiligten sich an der Ovation. Im Vorbeifahren sangen die Studenten die „Wacht am Rhein.“ Nachdem der Präses auf Fürst Bismarck als Begründer des Reiches ein dreifaches Hoch ausgebracht hatte, dankte letzterer den Studenten herzlich und ermahnte sie, das deutsche Reich, welches unter dem alten Kaiser mit Hilfe des erhabenen Prinzregenten, des erlauchten Kriegsglameraden begründet sei, stets mit eisernen Klammern festzuhalten. Das Publikum begrüßte den Fürsten unausgesetzt mit jubelnden Zurufen.

— Frankreich. Der Pariser „Figaro“ fordert, daß Paris in der Frage der Weltausstellung Berlin zuvorkomme, daß man unverzüglich eine Pariser Weltausstellung für das Jahr 1900 beschleße. Deutschland werde sich nicht beklagen dürfen; denn es sei bereits ein geschichtliches Herkommen, daß Frankreich alle elf Jahre (1867, 1878, 1889) eine Weltausstellung veranstalte. Die Welt werde in einem acht Jahre vorher entworfenen Plane eines großartigen Werkes eine unergleichliche Friedensbürgschaft sehen; Frankreichs gegenwärtige politische Weltstellung sichere einen glänzenden Erfolg, auch wenn der Dreibund schmolle.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibensfeld, 27. Juni. Die Festordnung für das am 10. Juli d. J. hier selbst stattfindende

5. Gauturnfest des Erzgebirgsgebietes ist nunmehr endgiltig festgesetzt. Eingeleitet wird dasselbe durch einen am Vorabend, den 9. Juli stattfindenden Zapfenstreich, nach welchem Abends 8 Uhr Kampfrichterung im „Deutschen Haus“ mit darauffolgender Kneipe stattfindet. Am Festtag früh 5 Uhr wird Wehr durch die Straßen der Stadt ausgeführt. Von 8 bis 11 Uhr nimmt eine Abtheilung Turner Aufstellung zum Empfang der Gäste, während 1/2 11 Uhr das Wettturnen in den volksthümlichen Uebungen beginnt. Nachmittags 1 Uhr erfolgt auf dem Postplatz das Stellen zum Festzug, worauf sich derselbe zum Umzuge durch die Stadt nach dem Festplatz begiebt. Die sich nun anschließenden Aufführungen bestehen in allgem. Freiübungen, Musterriegenturnen, Vorführungen der Bezirke und Vorführungen der Gauturnerschaft. Nach dem Turnen begeben sich die Festtheilnehmer zur Verkündigung der Sieger nach dem „Feldschloßchen“, woselbst eine darauffolgende Festkneipe den Schluß des Tages bildet. Der übliche Ball findet am Montag statt. Wünschen wir dem Feste ein frohliches Gelingen!

— Dresden, 25. Juni. Ihre Majestäten der König und die Königin haben sich heute Vormittag nach dem Sommerresidenzschloße Pillnitz begeben und werden bis Anfang September daselbst verbleiben.

— Leipzig, 25. Juni. Der Leichnam eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts ist gestern Abend in der Hausflur des Grundstückes Neumarkt 33 aufgefunden und polizeilich aufgehoben worden. Die Kindesleiche war in ein schmutziges Frauenhemd und eine weiße Bindel eingewickelt und in braunes Papier eingeschlagen, das Ganze aber mit einem Bindfaden umschnürt. Ob ein Verbrechen vorliegt, wird die Untersuchung ergeben. Ueber die Mutter ist noch nichts bekannt.

— Freiberg. Se. Majestät König Albert wird am 15. Juli Nachmittags 3 Uhr 40 Minuten mittelst Sonderzugs in Freiberg eintreffen. Am Bahnhof findet offizieller Empfang statt. Sämmtliche Militärvereine des hiesigen Bezirks nehmen daselbst Aufstellung, um ihrem hohen Protektor eine Huldbigung darzubringen. Nachdem Se. Majestät die Front der aufgestellten Ehrencompagnie abgesehen, begiebt er sich zu den Militärvereinen. Alle Vereine und Korporationen werden zur Spalierbildung von dem Bahnhof bis zu Hotel de Saxe eingeladen, wo Se. Majestät Wohnung nehmen und übernachten wird. Am Nachmittag findet Besichtigung des Rathhauses, Alterthumsmuseum, Bergakademie, Bergamts, Gerbereschule und Landgerichts statt. Abends 8 Uhr: Diner im Kaufhaussaale, während dessen wird sich ein Fackelzug gruppieren und daran die Berg- und Hüttenleute in Parade-Uniform mit Grubenlicht und Fackeln, voraussichtlich auch noch andere Vereine teilnehmen. Die Gesangsvereine werden vereint eine Gesangs-Ovation darbringen. Am 16. Juli früh werden die Himmelfahrt-Schächte, Central-Wäsche, Mulbener Hütten, Halsbrücker Hütten und die hohe Esse besichtigt.

— Oberregierungsrath Amtshauptmann v. Bose in Zwickau wird vom 1. Oktober ab als geheimer Regierungsrath zur königlichen Kreishauptmannschaft Dresden berufen. An seine Stelle tritt Amtshauptmann v. Burgsdorf in Delitzsch, während Herr Regierungsrath Dr. Ayer zum Amtshauptmann in Delitzsch ernannt worden ist.

— Reichenbach i. B., 24. Juni. Die hiesige Tischlerinnung feiert am 25. August d. J. das zweihundertjährige Jubiläum ihres Bestehens. Um dieses Fest so schön wie möglich zu gestalten, hat die Innung schon seit Jahren einen namhaften Fonds hierzu gesammelt.

— Reichenbach i. B. Das in diesem Herbst im Vogtlande abzuhaltende Manöver wird zum Theil mehr in der Nähe der hiesigen Stadt abgehalten, als man Anfangs vermuthete; unsere Stadt und die umliegenden Ortschaften werden daher in der Zeit vom 5.—23. September auch starke militärische Einquartierung erhalten. Die Haupttage, an welchen ein gegenseitiges Corpsmanöver der 2. Division Nr. 24 und der 3. Division Nr. 32 stattfindet, werden der 19., 20. und 21. September sein und wird dasselbe wahrscheinlich in der näheren hiesigen Umgebung stattfinden. Der kommandirende General, Se. Königl. Hoheit Prinz Georg, wird während dieser Zeit in der Villa des Fabrikbesizers Robert Ehret, Bahnhofstraße hier, Absteigequartier nehmen.

— Zittau. Die gegenwärtig zu einer vierzehntägigen Uebung beim hiesigen Regiment einberufenen Landwehrleute tragen erstmalig anstatt des Waffenrockes eine Toppe aus blauem Molton. Dieselbe hat Ähnlichkeit mit der in Oesterreich eingeführten Blause. Der Stehtragen wird durch einen Umlege-tragen ersetzt und statt der blanken Knöpfe hat man verdeckte Hornknöpfe angebracht. Die Achselklappen sind blau und tragen keine Nummer. Unteroffiziere haben als Auszeichnung eine um den ganzen Kragen gehende schmale grün-weiße Borde. Macht auch die neue Uniform einen höchst befremdenden Eindruck, so ist ihr jedenfalls der Vorzug der Bequemlichkeit gegenüber dem engen Waffenrocke mit Stehtragen nicht abzuspochen.

— Neustädtel, 24. Juni. Herr Oberforst-

meister a. D. und Kammerherr v. Trebra-Lindenau auf Polenz bei Brandis hat in seinem Testament den hiesigen Frauenverein in Hinsicht auf die vielen höchst glücklichen Stunden, welche die Familien v. Lindenau, v. Petrilowsky und v. Trebra seit 100 Jahren auf ihrem Besitztume zu Neustädtel verlebten, mit 1000 Mark bedacht und den Wunsch ausgesprochen, daß diese Summe zur Errichtung bez. Erhaltung einer Kleinkinderbewahranstalt Verwendung finden möge. Schon vor ungefähr drei Jahren hat eine edle Dame aus der Familie des Herrn Erblassers der Stadt Neustädtel zu gleichem Zwecke ein Capital von 3000 Mark vermacht. Es steht zu erwarten, daß der Wunsch der hochherzigen Schenkgeber sich bald verwirklicht; möchte das Beispiel der edlen Stifter Nachahmung finden.

— In Pegau erschof sich am 22. d. in seinem Quartier der Karabinier Klinger von der 5. Eskadron mit seinem Dienstgewehr durch Wasserladung. Furcht vor einer ihm drohenden Strafe dürfte das Motiv sein. Bezüglich des Karabiniers D. derselben Eskadron, der sich während seines Pflingsturlaubes in Lauterbach bei Grimmitzschau erhängte, verlautet, daß derselbe den verzweifelten Schritt gethan hat, weil er in seiner Heimath ebenso wie in Pegau den Verpflichtungen nicht nachkommen konnte, die ihm aus den von ihm unterhaltenen Liebesverhältnissen erwuchsen.

— Artillerie, Pioniere und Train. Die Militär-Bereine Artillerie, Pioniere und Train von Dresden, Leipzig und Chemnitz trafen im Jahre 1886 bereits ein Uebereinkommen dahin gehend, aller 3 Jahre einen Artillerie-Brigade-Tag abzuhalten, um sämmtlichen ehemaligen Angehörigen obengenannter Truppentheile Gelegenheit zu einem kameradschaftlichen Beisammensein zu bieten. Es findet nun in diesem Jahre in den Tagen des 17. und 18. Juli a. c. der 3. Artillerie-Brigade-Tag in der Artillerie Garnisonstadt Riesa a. E. statt. Man wünscht dieser geselligen Vereinigung der alten gebienten Angehörigen obengenannter Truppentheile, welche ganz besonders die Hebung der Kameradschaft im privaten Leben herbeiführen soll, eine recht rege Theilnahme. Die Stadt Riesa und deren Militärvereine haben ihre Mitwirkung zur Verschönerung des Festes in bereitwilligster Weise zugesagt. Am 17. Juli a. c. werden die schon früh mit den ersten Zügen aus allen Theilen Sachsens eintreffenden Kameraden sich zu einem in der Obterrasse stattfindenden Frühstückconcert vereinigen. Nachm. 2 Uhr findet ein Festzug durch die Stadt Riesa nach dem Stadtpark unter Theilnahme sämmtlicher Militär-Bereine Riesa's und Umgegend statt, welcher in einem Concert und darauf folgendem Ball endigen wird. Bei günstigem Wetter ist am 18. Juli a. c. früh ein gemeinschaftlicher Ausflug nach dem Schießplatz Baradenlager Zeitheim in Aussicht genommen.

— Die seit vorigem Herbst dem Kgl. Sächs. 3 Infanterieregimente „Prinz-Regent Luitpold von Bayern“ (Garnisonort Zittau) zur Anstellung von Trageversuchen überwiesenen Mäntel grauer Färbung sollen dem Bernehmen nach sich bis jetzt bewährt haben, und werden weitere Versuche mit denselben angestellt, die aber auf die Möglichkeit einer Gewichtsverminderung dieses Kleidungsstückes ausgedehnt werden sollen. Um diese zu erreichen, wird an einem Theil der Mäntel der Schnitt und die Fütterung etwas verändert, und zwar soll der Rückentheil schmaler geschnitten werden, so daß der Mantel mehr die Form eines Ueberziehers annehmen wird, durch Verschmälern der Aermelausschläge und der Biegel, sowie das Weglassen des Futteres wird eine weitere Gewichtsverminderung angestrebt, ohne den Zweck des Mantels, einen wärmenden Schutz des Mannes während des Liegens auf freiem Felde zu bilden, zu beeinträchtigen. Auch bei den Stiefeln und Schnürschuhen sind eine Gewichtsverminderung bezweckende Veränderungen in's Auge gefaßt und werden einzelne Truppentheile mit Versuchen in dieser Richtung demächst beauftragt werden. An Stelle der weißen Helm-, bezw. Tschakoüberzüge, welche während der Manöver zur Kenntlichmachung des markirten Feindes verwendet wurden, treten von jetzt ab Ueberzüge von wasserdichten Schilfseinen.

Ämtliche Mittheilungen aus den Sitzungen des Stadtraths zu Eibensfeld.

Sitzung vom 9. Mai 1892.

Vorsitzender: Bürgermeister Dr. Körner. Anwesend: 5 Rathsmitglieder.

- 1) Man nimmt Kenntniß
a. von den Beschläffen der letzten Stadtverordnetenversammlung;
b. von den Rechnungsübersichten der Stadt- und Sparkasse auf den Monat April 1892;
c. von der Einladung zu dem sächsischen Gemeindetag am 8. und 9. Juli d. J. in Freiberg und ordnet zu demselben den Vorsitzenden ab. Gleichzeitig wird für die Zwecke des Gemeindetages ein einmaliger Beitrag von 8 M. bewilligt.
- 2) Durch eine auf dem Pfarrgrundstücke an der Muldenhammerstraße aufzustellende Tafel soll das Abladen von Schutt und dergl. an der Straßenseite

3) St
ne
4) G
hi
we
5) D
S
6) D
S
7) W
un
mi
Gr
Z
angele
3 Str
1 Sp
fassung
die für
keit
später
bis na
keine
achtung
diese
Erfolg
der
Kriegs
Ehren
sich für
von be
brachte
tauschte
Zielst
4000
seines
den sch
saisch
gelegt
ungen
Zartbe
ist bis
Schulz
sichert
das Ve
Walth
schaffe
nahme
machte
auf, d
sprach
Aubr
geben,
W
ungsw
gelom
der K
eigene
fort u
No
komme
Stellu
was h
Blut
Thätig
dort n
Verüh
die so
Blute
die wi
die A
Wund
einem
Gräfin
D
ist Di
sich na
D
sie mu
Ein
Grafer
schoren
durch
Seine
ein br
spruch
um sei
Rome
rausch
sich au
daß W
derselb
ruhiger

verboten und nach dem hinteren Theile des Grundstücks verwiesen werden.

- 3) Zur Anfertigung einer neuen Flurkarte wird Genehmigung erteilt.
 - 4) Gegen die Wahl des Kaufmanns Paul Müller hier zum Commandanten der freiw. Turnerfeuerwehr werden Bedenken nicht erhoben.
 - 5) Die Kosten der Verbreiterung des Eingangs der Südstraße an rund 80 M. werden bewilligt.
 - 6) Die diesjährigen Pflasterarbeiten u. werden an den Steinsetzmeister Weißflog in Bodau vergeben.
 - 7) Wegen Vergeb. der Finsen der Mahn'schen Stiftung (für Studierende) wurde in Uebereinstimmung mit dem Vorschlage des hiesigen Kgl. Amtsgerichts Entschliessung gefasst. Das Stiftungscapital beziffert sich dermalen auf 4506 M. 84 Pf.
- Außerdem kommen noch 7 innere Verwaltungsangelegenheiten, 1 Feuerlöschsache, 2 Steuerfachen, 3 Straferlassgesuche, 2 Schankstättenerbotsachen und 1 Sparlassensache zum Vortrag und zur Beschlußfassung.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

28. Juni. (Mährisch verleben).
Am 28. Juni 1675 fand die Schlacht bei Fehrbellin statt, die für das Kurfürstenthum Brandenburg von großer Wichtigkeit war, deren eigentliche weittragende Bedeutung aber erst später erkannt wurde. Mit dem glänzenden Siege über die bis nahe bei Berlin vorgebrungenen Schweden gewann das kleine Brandenburg mit seinem „großen Kurfürsten“ eine Beachtung, wie sie damals kein ähnlicher Kleinstaat besaß, und diese Beachtung stieg noch, als man erkannte, daß der große Erfolg nicht etwa der Uebermacht, die im Segentheile auf Seite der Schweden war, zu danken war, sondern der überlegenen Kriegskunst. Mit dem großen Kurfürsten theilten sich in die Ehren des Tages der alte General Derfflinger und der jugendlich kühne Prinz von Homburg. Bekannt ist auch die Geschichte von dem treuen Stallmeister Froben, der sich selbst zum Opfer brachte, indem er das Pferd mit dem des großen Kurfürsten tauschte, als er bemerkte, daß dieses von den Schweden zur Fehlschleife genommen ward. Der Verlust der Schweden betrug 4000 Mann, der der Brandenburger kaum 500.

29. Juni.
Vor 75 Jahren, am 29. Juni 1817, starb in der Blüthe seines Lebens, erst 28 Jahre alt, ein deutscher Dichter, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigete, Ernst Schulze. So poetisch der Name des Dichters, so poetisch und romantisch angelegt war er selbst in Wirklichkeit. Seine romantischen Dichtungen „Cäcilie“ und „die bezauberte Rose“ zeichnen sich durch Zartheit der Form und klangvolle Sprache aus; letzteres Werk ist bis in unsere Zeit hinein bekannt geblieben, wie denn Schulze sich einen Platz in der deutschen Literaturgeschichte gesichert hat.

Louison.

Erzählung von Bruno Köpfer.

(2. Fortsetzung.)

Was in aller Welt bedrückte sie so sehr, daß ihr das Leben zur Bürde ward? Diese Frage stellte sich Walther, als er sich wieder mit dem Verbannten zu schaffen gemacht. Er beobachtete, daß sie ihm theilnahmslos zusah, dann jedoch einmal den Versuch machte, ihm ihren Arm zu entziehen. Schnell blickte er auf, die Gräfin zuckte fast unmerklich zusammen.

„An solchen Wunden darf man nicht sterben,“ sprach Walther leise, mit großer Eindringlichkeit.

„An solchen Wunden?“ wiederholte mit bitterem Ausdruck die Gräfin.

„Ja,“ gab Walther zurück, „ich werde mir Mühe geben, Ihnen dafür den Beweis zu erbringen.“

Mit erneutem Eifer widmete er sich seinem Rettungswerke. Eine seltsame Aufregung war über ihn gekommen. War es ihm doch plötzlich, als belaste der Kummer der schönen, bleichen Frau auch sein eigenes Herz. Ihr rührender, stehender Ton hallte fort und fort in seinem Ohr.

Nachdem Walther mit dem Verband zu Ende gekommen war, erhob er sich aus seiner gebückten Stellung. Er mußte den Kopf einen Augenblick etwas hintenüber beugen und tief Athem schöpfen; das Blut war ihm — wohl infolge seiner angestrengten Thätigkeit — in die Schläfe gestiegen und hämmerte dort mit lauten Schlägen. Oder hatte die beständige Verührung mit der kleinen, zarten Hand der Gräfin, die so willenlos in der seinigen lag, die Unruhe seines Blutes verursacht? Der besorgte Blick, den er auf die wie leblos Daliegende warf, verrieth, wie sehr ihn die Aufregung um seine Patientin erfüllte. Ein Wundfieber schien sich bei dieser einzustellen. Mit einem halb unterdrückten Schmerzenslaut wandte die Gräfin wieder ihr Gesicht der Wand zu.

Der Graf erschien an Walthers Seite. „Was ist Dir, Louison, wünschst Du etwas?“ fragte er, sich nach dem Bett hinüberbeugend.

Die Angeredete beantwortete seine Frage nicht, sie mußte sie nicht vernommen haben.

Ein jäher Zornesblitz schoß aus dem Auge des Grafen. Sein hübsches, von einem dunklen, spitzgehörnen Vollbart umrahmtes Antlitz wurde plötzlich durch einen Ausdruck wilder Leidenschaft verzerrt. Seine Lippen preßten sich fast aufeinander, wobei ein brutales Lächeln, das im auffallendsten Widerspruch mit seinen streng aristokratischen Zügen stand, um seinen Mund spielte. Doch schon im nächsten Moment war diese zornige Aufwallung wieder verdrängt und die Besorgnis um seine Gemahlin drückte sich auf neue in seinen Zügen aus. Er bemerkte, daß Walther sich nach einem Glase umschah, in welchem derselbe aus einem mitgebrachten Fläschchen eine beruhigende Arznei für die Gräfin gießen wollte. Eilig

sprang der Graf hinzu und brachte das Gewünschte von einem Nebentisch herbei, auf dem noch ein zweites, ebenfalls umgedrehtes Glas neben einer Wasserkaraffe stand.

„Ist dies das Glas, mit welchem sich die Gräfin verletzte?“ fragte Walther halblaut, mit gedehntem, forschenden Tone, indem er das geschliffene, zierliche Gefäß in Empfang nahm.

Eine sichtliche Verstimmung zeigte sich auf dem Gesicht des Grafen. „Nein!“ antwortete er kurz, „jenes Glas ließ ich entfernen!“

„Ich hätte darauf Schwören wollen, die Wunde am Handgelenk Ihrer Gemahlin sei durch eine scharfe Waffe — ein Dolchmesser zum Beispiel — verursacht worden!“ sprach Walther, und zählte dabei die Tropfen, die er aus einem Fläschchen in das Glas goß.

Der Graf konnte eine Bewegung des Unwillens nicht verbergen. „Es thut mir leid, Ihnen sagen zu müssen, daß Sie sich irren, mein Herr!“ erwiderte er barsch.

„Es kann ja möglich sein!“ bemerkte Walther ruhig. „Vielleicht war es ein Tischmesser. — Ein Glascherbe keinesfalls!“

Mit einem plötzlichen Ruck hatte sich der Graf nach Walther herumgewandt, eine heftige Erwidderung lag auf seinen Lippen. Beide Männer blickten sich einen Moment fest an. Die Gelassenheit des vermeintlichen jungen Doktors schien auch dem Grafen die Besonnenheit zurückzugeben. „Ich wiederhole Ihnen nochmals, daß Sie sich irren!“ sagte er kurz, und schritt, seine Hände in die Hosentaschen vergrabend, wieder nach dem Fenster hinüber.

Der zuerst von dem Grafen angeschlagene barsche Ton hatte Walther sichtlich gereizt. Seine unbewusste Voreingenommenheit gegen jenen Mann hatte dadurch Nahrung bekommen und war plötzlich zu einem ausgesprochenen Widerwillen gediehen. Er hatte die Empfindung, daß der Graf ein Unrecht gegen seine Frau begangen habe. Ja, daß er sie geheirathet und ihr Loos an das seinige gelehret, erschien ihm in diesem Augenblick schon als ein großes Verbrechen. Und wurde diese Annahme nicht durch die sichtliche Abneigung der Gräfin gegen ihren Gemahl bekräftigt? Freilich ertappte sich Walther im nächsten Moment bei Aufwerfung der Frage, warum denn die junge Frau in die Verbindung mit dem Grafen gewilligt habe, wenn ihr dessen Nähe so widerwärtig sei?

Während dieser Gedankenfolge Walthers war der Graf eingemalt im Zimmer auf und ab geschritten. Der Erstere ließ denselben ein paarmal an sich vorüberkommen, bis er sich entschloß — in Anbetracht der Autorität, die ihm die durch einen Zufall zubitirte Rolle des Doktors verlieh — den Grafen daran zu erinnern, daß es für die Kranke von großem Vortheil wäre, wenn die größtmögliche Ruhe in ihrem Zimmer herrschen würde. Der Graf unterbrach darauf seine Wanderung und blieb vor Walther stehen. Ihn mürrisch anblickend, fragte er: „Kann dieser Schwächezustand meiner Gemahlin lange andauern?“

„Es kommt ganz darauf an, wie die Heilung der Wunde vor sich geht!“ antwortete dieser.

„Und wie lange kann sich das — im günstigsten Fall verzögern?“

„Es werden immerhin acht bis zwölf Tage vergehen, bis sich Ihre Gemahlin kräftig genug fühlen wird, die Reife fortzusetzen!“

„Ah, das wäre! Es ist undenkbar, mein Herr, ganz undenkbar, daß ich mich so lange hier aufhalten kann!“ — Der Graf schien völlig außer sich über Walthers Auskunft. „Man muß alles mögliche thun, die Heilung zu beschleunigen!“ rief er. „Es wird mir nicht darauf ankommen, ein Duzend Aerzte herbeirufen zu lassen!“ setzte er brüsk hinzu.

„Aber auch diese zwölf Herren werden kein besseres Resultat erzielen!“ erwiderte Walther lächelnd. Dann fuhr er fort: „Uebrigens gewinne ich die Ueberzeugung, daß Sie mir wenig Vertrauen entgegenbringen. Ich halte es deshalb für meine Pflicht, Ihnen anzuzeigen, daß mein erster Besuch auch mein letzter sein wird!“

„Oh, mein Herr, so war es nicht gemeint — ich wollte Sie nicht beleidigen!“ warf der Graf dazwischen, doch Walther unterbrach ihn mit der Erklärung, daß es ihm unmöglich sei, für den kommenden Tag die Behandlung der Kranken zu übernehmen — auch wenn er den Wunsch dazu in sich fühle. Dann sprach er: „Für diese Nacht werde ich noch meines Amtes walten, auch verpflichte ich mich, morgen in aller Frühe den Bezirksarzt hierher zu beordern, nachdem ich persönlich Rücksprache mit ihm genommen. — Da mir somit also nur noch für die nächsten Stunden die Sorge für meine Patientin obliegt, bitte ich Sie höflichst, meinen Verfügungen für die kurze Zeit nachzukommen. Zunächst wird es erspriechlich sein, wenn Sie sich in Ihr Zimmer zurückziehen, damit Ihre Frau Gemahlin ungestört der Ruhe pflegen kann.“

„Aber man darf sie doch nicht allein lassen!“ wagte der Graf zu erwidern.

„Das soll auch durchaus nicht geschehen!“ gab Walther schnell zurück. „Das Mädchen hier scheint ziemlich anstellig zu sein, es wird auf der Chaiselongue schlafen, um der Frau Gräfin jeden Augenblick zur Hand sein zu können. Sie selbst dürfen deshalb

ohne Sorge Ihr Lager auffuchen. Ich bemerke nochmals, daß vollständige Ruhe die Heilung der Verletzung Ihrer Frau Gemahlin beschleunigen wird, wie andernfalls das Wundfieber derartig zunehmen kann, daß die Genesung meiner Patientin noch auf einen späteren Zeitpunkt fällt, wie ihn ein normaler Krankheitsverlauf bedingt hätte. Ich halte es für meine Pflicht, Sie auf eine solche Eventualität aufmerksam zu machen!“

Ohne einen Laut zu erwidern, nickte der Graf mit dem Kopfe und schritt zur Ausgangstür. Dort blieb er, den Thürgriff in der Hand, stehen, und sah nach seiner Gemahlin hinüber; er schien darauf zu warten, daß Walther ihn begleite.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Schützt die Vögel im Bauer vor den Sonnenstrahlen! Täglich kann man sehen, wie die armen kleinen Singvögel — besonders Kanarienvögel vor dem Fenster den glänzenden Sonnenstrahlen preisgegeben sind, indem nicht einmal eine Schutzdecke über dem Bauer angebracht ist, geschweige denn eine Vorrichtung zum Baden. Niemand denkt daran, daß auch die Vögel besser in der kühleren Stube hängen, als vor dem Fenster. Sie sitzen dann mit offenem Schnabel müde und traurig in ihrem kleinen Gefängnis und mögen im Stillen die Menschen verwünschen, die sie aus Gedankenlosigkeit der schrecklichen Qual aussetzen. Man gebe den gefangenen Vögeln ein Badewasser in den Käfig, groß genug, daß sie darin tauchen können, zweimal täglich mit frischem Wasser gefüllt und hänge sie nur bei kühlem Wetter vor das Fenster. Auch das Verhängen des Käfigs mit einem weißen Tuche unterlasse man, da die armen Thierchen davon geblendet werden.

— Der Mensch in Zahlen. Der menschliche Körper enthält 106 Knochen und 500 Muskeln, das Gewicht des Blutes eines Erwachsenen beträgt etwa 15 Kilogramm. Das Herz hat gewöhnlich 15 cm im Durchmesser; es schlägt 70 Mal in der Minute, 4200 Mal in der Stunde, 25,792,000 Mal im Jahre, jeder Schlag befördert 44 Gramm Blut, 2300 Gramm in der Minute, 132 Kilogramm in der Stunde und 58,5 Centner in einem Tage. Sämmtliches Blut des Körpers geht in 3 Minuten durch das Herz, und unsere Lungen enthalten im normalen Zustande 5 Liter Luft. Im Durchschnitt athmen wir 1200 Mal in der Stunde, wozu wir 300 Liter Luft verbrauchen. Die Haut besteht aus 3 Lagen, deren Dicke von 6 Millimeter bis 3 Millimeter wechselt. Jeder Quadratcentimeter Haut enthält 12,050 Schweißröhrchen oder Poren.

— Rathenow. Eine der bekanntesten großen Bauernhochzeiten hat dieser Tage wieder in Kries stattgefunden. An der Feier nahmen 400 Personen theil, zu deren Bewirthung ein besonderes Zelt errichtet war. Geschlachtet wurden: 1 Rind, 2 Schweine, 4 Kälber, 2 Hammel, eine Menge Federvieh und verschiedene Arten Fische. Ferner wurden verabreicht für 400 Mark Butter, 8 Centner Mehl, 8 Tonnen Bier und ungezählte Flaschen Wein und Selter.

— Kältekur. Der zweite Sohn des Zaren, Großfürst Georg, der sich bekanntlich wegen Lungenleidens in ärztlicher Behandlung befindet, soll im Kaukasus, wo er den Winter verbracht hat, eine höchst sonderbare Kur durchmachen. Die Gemächer seiner Wohnung haben kahle und untapezirte Wände, ihre Einrichtung besteht aus einfachen Holz- und Rohrmöbeln ohne irgend welche Polster oder Bezüge und er schläft auf einer sehr dünnen Matratze. Während des ganzen Winters hat in seinen Zimmern nur ein dürftiges Feuer gebrannt bei geöffneten Fenstern. Sein Gefolge hat unter der Kälte schwer leiden müssen. Die Aerzte hielten diese Art der Behandlung für geeignet, die Bazillen zu vernichten und die Tuberkelneubildung zu verhüten. Sie behaupten, die Krankheit sei zum Stillstand gebracht und hoffen, falls die Kur fortgesetzt werde, den Patienten in zwei Jahren vollkommen wiederhergestellt zu sehen.

— Auch ein Trost. Junger Mediziner: „Gott sei Dank, daß ich nun alle Studien und Prüfungen hinter mir habe, es ist gräßlich, was ich in der letzten Zeit arbeiten mußte.“ — Aelterer Doktor: „Nun, lieber Kollege, dafür werden sie jetzt lange, lange nichts zu thun haben.“

— Angenehme Aufgabe. A.: „Hier, lieber Müller, stelle ich Dir meinen Warschauer Geschäftsfreund, Herrn Witoldelconiszewski vor. — Du bist wohl so freundlich, die Vorstellung bei den übrigen Gästen zu übernehmen.“ — B. (für sich): „Na, das kann lustig werden.“

— Der schlaue Hans. „Was soll ich Dir kaufen? Einen Kasten mit Handwerkszeug oder ein unzerbrechbares Bilderbuch?“ — „Beides, lieber Onkel! Wenn ich ein unzerbrechbares Bilderbuch kriege, dann muß ich doch auch ein Handwerkszeug haben!“

— Ländlicher Waffstab. „Der neue Lehrer will mir gar net gefallen — er hat so was Stugerhaft's!“ — „3, warum net gar — dds hab' i' no' nödt bemerkt!“ — „Na, so schau' doch, wie er d' Wurst mit der Gabel isst!“

